

01.03.2026 Pobershau

Apg 9,10-17

Ihr Lieben,

der Begriff „Heimat“ erfreut sich wieder einer ganz neuen Beliebtheit. Hier bei uns im Erzgebirge hat er vermutlich nie seinen Reiz verloren.

Heimat ist etwas sehr Kostbares. Ich fühle mich hier einfach wohl. Mit Landschaft und Leuten bin ich herzlich verbunden.

Heute Morgen hören wir von einem Mann, der in der christlichen Gemeinde eine Heimat gefunden hat.

Wir hören von einem Mann, der seine neue Heimat zunächst abgelehnt, sogar bekämpft hat.

Wir hören von der Umkehr des Saulus bzw. Paulus. Diese hat Weltgeschichte. Ohne den Apostel gäbe es die christliche Kirche gar nicht.

Wir hören auf den Predigttext aus Apg 9, 10-17:

10 Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. 11 Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet 12 und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde.

13 Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; 14 und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. 15 Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. 16 Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. 17 Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. 18 Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen 19 und nahm Speise zu sich und stärkte sich.

Was können wir tun, damit Menschen in unserer Mitte erstmals oder wieder neu Heimat finden?

Auf dem Weg zur geistlichen H wie Heimat sind drei Hs wesentlich:

1. Gemeinde: Ort des Hörens

Ich empfinde es als etwas Schönes, im Augenblick ein „Bibelfasten“ zu halten: Gemeinsam mit anderen lese ich in dieser Woche immer wieder einen und denselben Bibeltext. Das ist gewöhnungsbedürftig.

Jetzt aber empfinde ich: Du könntest diesen Abschnitt aus der Apostelgeschichte noch länger bedenken:

Im Hören auf dieses Wort komme ich immer auf den Anfang des Textes zurück: Der Herr Jesus ruft seinen Jünger mit Namen an: „Hananiah!“. Und er antwortet: „Hier bin ich, Herr.“

Im griechischen Text stehen hier nur drei Wörter:

Siehe, ich, Herr.

Gemeint ist: Herr, du schaust mich jetzt an. Ich wende dir auch meinen Blick zu. Jetzt bin *ich* da für dich, so wie ich bin.

Die Haltung dieses Mannes, Hananiah, beeindruckt mich. Er betet in einer ganz speziellen Weise: Sein Gespräch mit Gott erschöpft sich nicht darin, dass er dem lebendigen Herrn seine Bitten, Klagen oder Lob vorträgt. Er ist hörbereit für das Reden Gottes und er antwortet darauf.

Hier, bin ich, Herr. Das sind Worte der Freundschaft. Wenn du in einer Partnerschaft oder einer engen Freundschaft lebst, dann wirst du das immer wieder zum Ausdruck bringen – Ich bin jetzt ganz offen für das, was du mir sagen willst. Das hat für mich eine hohe Priorität, weil du mir so wichtig bist.

Hananiah lebt offensichtlich in einer tiefen Freundschaft mit Gott. Ich bin auf diesen Aspekt unserer Beziehung zu Gott ganz neu durch Teresa von Avila gestoßen. Sie lebte von 1515-1582 und schreibt: „Denn meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“

Beginn doch deinen Tag so: „Mein lieber Freund Jesus, hier bin ich. Was möchtest Du mir sagen?“

Diese Hörbereitschaft sollte nicht nur im Zentrum unserer persönlichen Zeit mit Gott stehen. Das sollte die Mitte unseres gemeindlichen Lebens sein.

Hananiah steht für eine Gemeinde, die auf ihren Grundauftrag hört: Wir werden zu den Außenstehenden geschickt, auf Lateinisch: Mission.

Dazu gehört auch ein zweiter Auftrag: Wir werden zueinander gesandt. Wir alle stehen einmal mehr oder weniger der Gemeinde oder dem Glauben fern. Wir sollen mit denen weiterreden, die nicht mehr mit uns sprechen wollen oder können.

Landesbischof Bilz hat einen bemerkenswerten Hirtenbrief für die Fastenzeit geschrieben. Er schreibt dort: „Es gibt viele Möglichkeiten, Gott zu signalisieren, dass er zum Zuge kommen möge. Schweigen zum Beispiel. Fügen Sie in den Tagesablauf Zeiten der Stille ein. Tun Sie das auch in unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen. Beginnen Sie mit wenigen Minuten und widmen Sie diese Schweigezeiten dem Reden Gottes. Ich bin gewiss, dass daraus Erfahrungen des Hörens und der Erfrischung entstehen.“ Nach der Predigt wird einen Augenblick Zeit sein zum Schweigen und Hören.

Das zweite H:

2. Gemeinde – Ort der Herausforderung

Wer wie Hananias bereit ist zum Hören, der wird mit Überraschungen rechnen müssen.

Jesus schickt ihn zu einem – sehr zurückhaltend gesprochen - „schwierigen“ Menschen. Jesus sendet ihn zu dem ärgsten Feind seiner Gemeinde. Dieser Nachfolger Jesu wird mit diesem Auftrag definitiv aus seiner Komfortzone herausgerufen. Das war natürlich eine unmögliche Mission. Wie sollte das irgendwie funktionieren?

Die Bibel ist für mich auch deswegen so wahr, weil sie so ehrlich die Heiligen darstellt.

Hananias wird hier nicht wie der Superchrist geschildert, der bei jeder Herausforderung sofort „Ja, Halleluja und Amen“ sagt. Fragen und Zweifel sind für Christen ausdrücklich erlaubt. Das hält deine Freundschaft mit Jesus aus.

Völlig verständlich bringt Hananias seine riesigen Vorbehalte gegenüber dieser extrem schwierigen Person zum Ausdruck.

Wie motiviert der lebendige Herr seinen verängstigten Boten, loszugehen?

Jesus gibt seinem Boten eine Fülle von Glaubenshilfen.

Jesus zeigt ihm: „Dieser Mann ist in meine Nähe gekommen. Er betet – genau wie du. Das verbindet euch miteinander.“ In diesen Wochen geht es ja um die Herausforderung, innerhalb der Gemeinde weiterzureden. Vielleicht hilft dir schon das schlichte Bild: Die schwierige Person in deinem gemeindlichen Umfeld hat genau wie du eine Beziehung zu Jesus. Diese Person betet zu demselben Herrn wie du. Leider starren wir oft auf das Trennende und sagen: „Da kann ja gar nichts mehr zwischen uns in Gang kommen.“ Doch: Du trinkst aus derselben Quelle wie diese unmögliche Person, die vielleicht neben dir in der Kirchenbank sitzt.

Jesus gibt seinem kleinmütigen Jünger eine zweite Hilfe. Der Herr gibt ihm ein Bild über die gigantische Berufung von Saulus bzw. Paulus: „Hey, lieber Hananias, dieser Mann wird mein Bote sein, vor den Mächtigen, vor Juden und Heiden.“

Lass dir von Jesus ein Bild schenken über eine schwierige Person. Bete mit dieser Sicht für sie oder ihn. Und dann geh mit diesem Eindruck im Herzen auf die Person zu.

Ich möchte euch noch eine weitere Motivation für einen besonderen Schritt über die berühmte Linie geben. Ich komme nochmals auf den bemerkenswerten Hirtenbrief von Landesbischof Bilz zurück. Dort schreibt er: „Was wäre, wenn wir dieses Jahr in der Passionszeit den Schmerz Gottes teilten, so wie Gott in der Passion unser Leid auf sich genommen hat?“ Bilz ergänzt: „Es wird Gott quälen, dass immer mehr Menschen sich vom Glauben abwenden oder gar nicht erst auf die Idee kommen, dass da ein Gott sein könnte.“

Jesus weint bestimmt auch über die Menschen, die die Beheimatung in der christlichen Gemeinde generell und konkret in unserer Gemeinschaft verloren haben. Der Schmerz Gottes sollte unsere Herzen und Füße in Bewegung setzen, um konkret auf Menschen zuzugehen und mit ihnen weiterzureden.

Hananias bekommt ja von Jesus Name und Adresse dieser schwierigen Person.

Ein letztes H:

3. Gemeinde – Ort der Heilung

Ich bin begeistert, wie Saulus bzw. Paulus christliche Gemeinde erlebt. Er hört zunächst keine Worte. Am Anfang steht eine Berührung. Hananias legt ihm die Hände auf. Genau das hat Paulus gebraucht – genau dafür war er offen. Wenn du blind bist, dann wirst du dich auf andere Sinneswahrnehmungen als auf die Augen konzentrieren – auf das Hören, aber auch auf den Tastsinn. Der Bote Jesu berührt den ehemaligen Feind seines Herrn. Mit seinen Händen. Was für eine Szene! Paulus wird so warmherzig in der christlichen Gemeinschaft aufgenommen. Worte wären bei ihm vielleicht gar nicht angekommen. Gemeinde ist der Ort der Nähe, auch der Berührung. Vielleicht bist du unsicher, ob der andere deine Handauflegung oder Umarmung mag. Frag lieber nach. In diesem Fall gab es die Gewissheit, dass Paulus genau diese Berührung brauchte. Gemeinde – ein Ort der Heilung. Hananias spricht Paulus liebevoll an. Er erzählt von dem göttlich geführten Weg zu Paulus. Die sofortige Erfüllung mit dem Heiligen Geistes kündigt er Paulus an. Sofort wird Paulus von seiner Blindheit geheilt. Er lässt sich gleich nochmals berühren – und zwar total. Er steigt hinab in das Taufwasser und lässt sich davon umschließen. Schließlich wird er noch zum Kirchenkaffee eingeladen und kann sich auf diese Weise ganz praktisch stärken.

Paulus hat in jeder Hinsicht Heilung erlebt. Er hat eine so wohltuende Heimat gefunden, die er nie wieder verlassen hat.

Wir sind eingeladen, um ein paar Augenblicke zu schweigen, um auf Jesus zu hören, uns von ihm herausfordern zu lassen und um die Heilungskräfte unserer christlichen Gemeinde zu empfangen.

Amen.